

anders annehmen, als wenn es aus seinem Thron auf unsere Herzen fiel. Ja er ist, zum Troß und Ehren aller seiner Feinde, und zur Freude und ewigem Wohl aller seiner Bundesgenossen; und wird bleiben, was er ist, in Ewigkeit, der Sohn des hochgelobten Vaters, unser Herr und Christ!

Ehre sey seinem Namen von allen, die ihn nennen! und sein Geist, der nun das Amt dazu hat, verkläre ihn, nach allen Rechten seiner ewigen Verführung, immer mehr in unsern Herzen, auf daß der Vater, nach dem Vorsatz seines Wohlgefallens, von uns geehret werde in dem Sohn, der unser Haupt und Leben ist! Amen.

IX. Predigt.

Jesus wird von Petro verleugnet.

Text. Luc. 22, 31/34.

Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wann du demaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er sprach aber zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petre, ich sage dir, der Zahn wird heute nicht krähen, ehe du dreymal verleugnet hast, daß du mich kennest.

Matth. 26, 31/35. Marc. 14, 27/31.

Da giengen sie hinaus an den Ölberg. Und Jesus sprach zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe der Herde werden sich zerstreuen; Wenn ich aber auferstehe, will ich von euch hingehen in Galiläam. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgern

ten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja wann ich auch mit dir sterben müste, wollte ich dich doch nicht verleugnen. Desselbigen gleichen sagten auch Alle Jünger.

Joh. 18, 10.

Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus; und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus.

Matth. 26, 58. Marc. 14, 54. Luc. 22, 54 = 55. Joh. 18, 15 = 18.

Simon Petrus aber folgte Jesu nach von ferne, und ein anderer Jünger, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast. Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt. Petrus aber stund draussen vor der Thür. Da gieng der andere Jünger hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führte Petrum hinein. Da sprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er aber sprach: Ich bins nicht. Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, (denn es war kalt,) und wärmerten sich. Petrus aber stund bey ihnen, und wärmerte sich.

Matth. 26, 69 = 75. Marc. 14, 66 = 72. Luc. 22, 56 = 62. Joh. 18, 25 = 27.

Da sahe ihn eine Magd sitzen bey dem Licht, da er sich wärmerte, und sahe eben auf ihn, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth. Er aber verleugnete ihn vor ihnen allen, und sprach; Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähetete. Und eine andere Magd sahe ihn, und sprach zu denen, die dabey stunden: Dieser ist der einer. Und er leugnete abermal, und schwur darzu, und sprach: Mensch, ich bins nicht, ich kenne den Menschen nicht. Und über eine Weile,

bey einer Stunde, bekräftigte es ein anderer, und sprach: Wahrlich dieser war auch mit ihm: denn er ist ein Galiläer. Und die darbey stunden, sprachen zu Petrus: Wahrlich, du bist der einer; Denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also. (Denn deine Sprache verräth dich.) Spricht des Hohenpriesters Knechte einer ein Gefreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sabe ich dich nicht im Garten bey ihm. Da hub er an sich zu verfluchen, und zu verschwören. Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget, und alsbald, da er noch redete, krähetet der Zahn zum andernmal. Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an die Worte Jesu, da er ihm sagte: Ehe der Zahn zweymal krähet, wirst du mich dreyimal verleugnen. Und Petrus gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Eingang.

Was Paulus denen Glaubigen angibt, (Gal. 6, 1.) wenn er schreibt: So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geift: Das hat hier Jesus selbst an Petro bewiesen. Die Rede ist in diesen Worten nicht von geringen Verstößen, u. Schwachheits Fehlern, die bey Kindern Gottes aus Mangel der Weisheit u. höherer Gaben, und überhaupt aus ihrer Unvollkommenheit in dieser Zeit, herkommen. Sondern der Apostel redet hier von einer Versündigung, von einem Fall, dadurch man ein ausgerenktes, schadhafte Glied an dem Leibe Jesu wird; und nöthig hat, durch andere Beyhülffe wider eingerenkt, zurecht gebracht, und hergestellt zu werden. Das geschieht nicht täglich. Das geschieht auch nicht bey allen. Doch kan es geschehen. Denn wir sind Menschen im Fleisch, sündhafte Creaturen, denen der erste Fall, und die dadurch eingeführte Sünde noch immer

mer anhangt, und gefährlich werden kan bis in das Grab. Und wenn es etwa bey einem Glaubigen, weil er noch ein Mensch ist, einmal geschieht, daß er in eine Sünde fällt: so ist es doch dabey so zugegangen, daß er von diesem Fehl überleitet, übernommen worden. Die Redens Art in dem Grund Text ist nachdrücklich. Der Fall hat ihn vorher ergrieffen, die Sünde hat ihm zuvor den Vortheil abgewonnen, und ihn übernommen, ehe er sich besonner, daß er fällt; ehe er gemerket, wie ihn die Sünde überwehlet. So ist es auch mit Petro gegangen, da er in diesen schweren Fall gerathen.

Allein es ist mit einem solchen Fehl und Fall doch nicht gleich um das ganze Heil geschehen. Man kan auch wieder zurecht kommen. Der Fehler kan ausgeglichen, der Schaden wieder ergänzt, die Sünde weggenommen, und der Mensch wieder in seinen vorigen Gnaden- und Friedens-Stand erneuret und hergestellt werden. Das ist auch bey Petro geschehen. Jesus hat ihn darüber nicht aufgegeben, sondern ihm wieder zurecht geholfen. Er war vorher für ihn, nach seiner grossen Hirten Treue besorgt: Er hat ihn, während der Vergehung, nicht aus seinem Auge gelassen. Er hat ihn, nach vollbrachter That, so gleich wieder angefaßt, und ihm Hülfe erzeiget. Und in diesem Sinn wollen wir nun die vorhabende Erzählung von Petri Fall umständlicher betrachten. Ich will, nach der ermeldten Absicht, Eurer Liebe vorstellen

Wie Jesus seinen Glaubigen wieder zurecht helfe, wenn sie etwa von einem groben Fehl, und schweren Fall übernommen werden.

Und dabey wollen wir erwägen,

- I. Wie es dann geschehe und sich zutrage, daß auch sie in solche grobe Vergehungen gerathen mögen? und
- II. Wie ihnen IESUS wieder zurecht helfe?

Abhandlung.

Wir haben jüngst an dem Exempel **Juda** gesehen, wie ein Mensch in die Sünde, und dadurch in das Verderben gerathe? Nun kommt uns auch das Exempel **Petri** zu betrachten vor, welcher seinen Herrn und Meister verleugnet hat. Es ist ein großer Unterschied zwischen diesen zweien Jüngern gewesen: ob sich schon beyde an IESU vergangen und versündigt haben. Das hat der Ausgang deutlich gezeugt. **Juda** das ist über seiner Sünde zu Grunde und verlohren gegangen: **Petrus** war in dreuen Tagen wieder von seinem Fall geheilet, und der vorige Jünger geworden. Es ist wichtig, diesen Unterscheid recht zu bedenken. Die Absicht der **Pasions-Geschichte** führet uns darauf. Und wir können daran mancherley, zu nöthiger Unterweisung, und großem Nutzen, lernen. Ich will dazu Gelegenheit geben, wenn ich an diesem Exempel **Petri** zeigen werde:

Wie IESUS seinen **Glaubigen** wieder zurecht helfe, wenn sie etwa von einem groben Fehl oder schweren Fall **übernommen** werden?

Es ist hiebey viel daran gelegen, daß man die **Sachen** nach ihren Umständen sich recht vor das Gesicht stelle, und in genauer Betrachtung überlege: wie es doch zugehe, und was sich bey einem **Kind Gottes**, bey einer glaubigen Seele, für mancherley Um-

Umständen ereignen, bis es zu einem solchen Fehl und Fall ausschlägt? Daher kan ich nicht umhin vor allen Dingen

I. zu bemerken, wie es dann bey Glaubigen geschehen und sich zutrage: Und das wollen wir an dem, was bey und mit Petro vorgegangen, nach der Anzeige der Geschichte selbst, kürzlich besehen.

1) Petrus ist nicht nachwillens, noch aus Vorsatz und Bedacht, mit seinem Herzen vom HERRN gewichen. Es geschah sein Fehl nicht aus einem unlauteren Grund seines Herzens; nicht aus Liebe zur Sünde; nicht aus einem heimlichen Verständniß mit der Sünde; nicht, daß er seinen Willen gern und vorzüglich zum Bösen geneigt hätte; nicht, daß es ihm recht und anständig so gewesen wäre, wie es hernach geschehen ist. Ganz anders war es bey Juda. Und darinnen zeigt sich auch der Haupt-Unterscheid; worinn zugleich der Grund zu dem so ungleichen Ausgang von beyden anzutreffen ist; ob sich schon in den Umständen der Versuchung selbst viel ähnliches bey beyden geäußert hat. Petrus hat nichts weniger vermuthet, als daß ihn ein solcher Fall treffen werde. Er fühlte sein gegen Jesu redliches Herz: Er war seines unverfälschten Sinnes und seiner Liebe gegen seinem HERRN und Meister gewiß: Er dachte, und wußte nichts anders, als daß er bey Jesu treulich aushalten, und mit ihm in den Tod gehen wolle.

So fehlt es bey Glaubigen und wahren Kindern Gottes auch nicht an der redlichen Uebergabe ihres Herzens an Gott und ihren Heiland. Der Ursprung eines Falls kommt nicht von einer heimlich gehegten Unlauterkeit ihres Willens her. Denn wer ein Kind Gottes ist, der hat aller Sünde abgesagt; sein

sein Herz hat keine Gemeinschaft mehr mit den Werken der Finsterniß; es ist allem Bösen feind; und begehret seinem Heiland nichts zu leid zu thun. Er ist nicht falsch gegen Jesu; und hat nicht etwas anders im Sinn, als er von Jesu gehöret und gelernet hat, wie in ihm rechtschaffenes Wesen sey. (Eph. 4, 21.) Dahero rühret bey Kindern Gottes die Versündigung und Abweichung nicht von der Verfälschung ihres Willens her. Sie werden nicht eins mit der Sünde, und dem Vater derselben, dem Teufel. Es ist bey ihnen nicht zuvor bedacht, daß sie wollen das thun. Ihr Herz denkt ganz anders. Sonst wäre es auch nicht nur ein Fall zu nennen. Es müßte Bosheit, gottloses Wesen, und Verrätherey heißen, dadurch man sich ganz vom Herrn losgerissen, und seinem Feind übergeben hätte. Davon ist hier die Rede nicht. Es geschiehet demnach, daß sie von einem Fehl übereilet, von der Sünde unter der Versuchung übernommen und übervortheilet werden. Und bis es dahin köm, gehe doch ihrer seits mancherley Fehler vor, die wir auch an Petro gewahr werden.

2) Petrus verläßt sich nur zu viel auf seine Redlichkeit und Treue, deren er sich so wohl bewußt war. Seine vormalige Bekenntnisse waren vom Herrn Jesu wohl aufgenommen, und mit Gnade bestättiget worden. Darüber denkt er von sich, es könne sich nichts anders mehr bey ihm hervorthun. Sein Vertrauen auf seine Redlichkeit war nur gar zu groß. Er erkannte nicht, daß sein Vorsatz kein reiner Glaubens-Nuth seye, sondern daß sich seine hitzige Natur-Art in seine herzhaftre Treue gemischet habe. Er kannte sich noch nicht tief genug in seiner ganzen Art, um den genauen Unterscheid zwischen Natur und Gnade

Gnade zu machen. Und das war der Anfang seiner Vergebung.

Und so geht es meistens bey redlichen Herzen, wenn sie in einen Fall gerathen. Man traut sich nur zu viel zu, auf seine Aufrichtigkeit. Man rechnet auf die vorherige Beweisungen seiner Treue. Man schließt aus schon erlangten Erfahrungen. Man weiß, daß man nichts anders will, und Lieb und sucht, als ihn und seine Gemeinschaft; und ist aus solcher Ursache nicht nur ganz unbesorgt, und weit entfernt von einem zu besürchtenden Fall; sondern kan sich auch dagegen vermessn, an anderer Schwachheit stossen, und sich weit darüber dünken. So stund es auch bey Petro. So bald man die Gnade zu etwas Eigenen macht; so kan man nicht mehr lauterlich in der Gnade bestehen. Wenn man bey dem Glauben nicht demüthig bleibt, sondern seines eigenen Unvermögens vergißt: so wird aus dem Glauben Vermessenheit. Die unartige Natur mengt sich in diesen Muth; und diese kan uns nicht vor dem Fall bewahren. Wenn man es sich zutraut, Treue zu beweisen; das ist schon gefehlt. Das Gemüth ist schon vor der reinen Erkenntniß der Gnade verrückt, und verdunkelt. Es ist ein Kennzeichen, daß man sich noch nicht genug kennt, und vergessen hat, daß noch Sünde in uns ist, so lang wir in diesem Fleisch leben. Verliert man nun die Demuth, die Armuth des Geistes; so verfehlt man auch der so nöthigen Wachsamkeit und des ernstlichen Gebets. Darnach kan man leicht in eine Versuchung hinein gerathen. So ist es auch bey Petro gegangen.

3) Petrus merkte nicht, daß Satan auf ihn laure, und ihm gern etwas auhaben wolle. Es lief schon

schon etwas unrichtiges vor, da die Jünger kurz vorher den Zank und Rangstreit miteinander anfiengen. Und das mag Petrum vornemlich angegangen, und in seinem Gemüth aufgebracht haben, weil er unter den andern schon der Erste war, und immer in ihrem Namen das Wort führete. Daher wandte sich Jesus, nach Beylegung dieses Streits, so gleich besonders zu Pedro, und sagte zu ihm: Simon, merkst du nicht, was das gewesen ist? Simon siehe, habe doch acht auf dich! der Satan hat euer begehret. Und dich sucht er zuerst und vornemlich. Ich habe für dich schon gebeten. Wie solches aus dem Zusammenhang der Erzählung bey Luca (Cap. 22, 24. 31.) deutlich erhellet. Aber Petrus will hier nichts von einer Versuchung des Satans merken, noch wissen; achtet auch schon nicht mehr auf die Anzeige seines Meisters; sondern ist dagegen dreiste mit neuen Verbindungen und Versprechungen.

Es schleicht sich freylich allemal eine Versuchung und Anfall des Satans mit ein; wennes mit Gläubigen auf einen Fehl losgehet. Und da ist nichts gefährlicher, als wenn man von keiner Versuchung nichts merken will. Gewiß, da ist man schon in der Versuchung drinn. Es kan bey Kindern Gottes ein solcher Sinn entstehen, daß sie meynen, der Satan werde sich nicht an sie machen; sie seyen in ihrer Redlichkeit so ganz, in ihrem Muth so vast, und in ihrer Gnade so sieghaft, daß sich der Teufel nicht erst Mühe geben werde, an ihnen zu Schwanden zu werden. Das ist eine geistliche Sicherheit, die dem Fall nahe ist; ein vermessener Troh, darüber der Teufel in seiner Versuchung um so leichter den Meister spielen kan. Das hat der Satan gar zu gerne, wenn
man

man denkt, man habe sich von ihm nichts zu befahren; denn da steht man gegen ihn um so weniger auf seiner Hut. Und so falsch ein solcher Gedanke und Ruhm ist, so kan man sich etwa doch aus dem Vertrauen, das man mehr zu sich, als in Demuth zu dem Heiland hat, dessen bereden. Man will gerne gemächliche und so ruhige Tage bey seinem Christenthum haben, daß man auch keinen Anfall vom Teufel und seinen Versuchungen mehr befürchten dürfe. Ist ein oder der andere Kampf wohl ausgerichtet, und eine gute Probe gemacht worden; so soll es damit genug, und die Bewährung schon gültig seyn. Und eben, weil man sich so viel herausnimmt und anmaßt, so gibt es dem Satan Gelegenheit, sich an einen solchen Streiter zu wagen. Der Heiland sagt, da die Jünger mit lauter großen Gedanken auf ihre Vorzüge in seinem Reich umgiengen: Der Satanas hat euer begehret, hat euch ausgebeten, und heraus gefordert, ob ihr dann die Probe halten werdet, wenn ihm erlaubet sey, einen Versuch zu thun. Ein solcher Uebermuth gibt dem Satan just ein Recht an die Hand, daß er Ursache hat, heraus zu fordern, und zu begehren. Man soll ihm solche verzwegene und schon triumphirnde Kämpfe frey hinstellen. Wir wissen, was er an Gott wegen des Hiobs gefordert hat. Und es hat auch bey solcher Beschaffenheit seinen Grund in der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, daß er eine solche rechtliche Forderung des Satans nicht schlechterdings abschlägt, sondern es auf eine Probe ankommen läßt, dabey doch zuletzt der Teufel an Gottes Kindern zu Schanden werden muß. Aber eine solche schwere und gefährliche Spitze der Versuchung kan man sich ersparen, wenn man nie zu dreiste bey der Gnade wird, sondern seiner

Paß. Pred. **M** **Schwach**

Schwachheit sein eingedenk bleibet, und in Demuth wandelt. Nachdem aber Petrus sich hier keiner Gesfahr verführe; so

4) nahm er auch die ernsthafteste und treue Warnungen Jesu nicht zu Herzen. Der Heiland sagt ihm nicht nur zuvor, daß er sich in Acht nehmen solle, sondern verkündiget ihm auch, wie es ablaufen werde. Er sagt es ihm mit einem besondern Umstand von dem zweymaligen Krähen des sonst unter den Juden ungewöhnlichen Hahnen, um ihn zur Aufmerksamkeit und zur Nüchternheit des Gemüths zu bringen. Aber vergebens. Der Heiland erhärtet es mit Nachdruck: Ich sage dir. Ein solches Wort ist sonst Petro in das Innerste gedrungen. Aber jetzt ist er so von sich und seinem tapfern Muth eingenommen, daß er bey der zweyten Warnung sich schon gegen allen andern vorzüglich herausstellte, und bey der dritten noch immer weiter redet. Es ist sich ja zu verwundern, daß dem Petro, den Jesus kurz zuvor mit einem einigen Wort so zahm gemacht, daß er ihm Haupt und Hände und Füße zum waschen hergeben wollte, jetzt sein falscher Muth nicht brechen will; aber das ist nicht zu verwundern, daß ihn Jesus auf diese ausgeschlagene Warnungen sich selbst überlassen, und es auf die wirkliche Erfahrung ankommen lassen muß.

Jesus ist gewiß gegen allen seinen Seelen so treu, daß er keine ohne Warnung auf eine Versuchung kommen läßt. Man kan ohnfehlbar eine Abndung an seinem Herzen, eine Züchtigung der Gnade, eine vernehmliche Erinnerung, Warnung und Anweisung des Geistes gewahr werden; wenn man nur darauf achten, und nicht lieber seinen eigenen Gedanken folgen,

gen, als die sanfte Stimme des Geistes hören will. Daraus entstehet Ungehorsam gegen der innern Gnadenzucht; und der eigene Sinn verstärket sich. Petrus, der nicht auf sich selber zurück zu bringen war, wird dadurch auffer Stand gesetzt, zu wachen und zu beten, als ihm doch der Heiland zuvor so herzlich ermahnet hatte. Bey der grossen Willigkeit seines Geistes merkt er nicht an sich, wie schwach er schon ist, daß er, ehe ihn noch die Versuchung recht angreift, schon nicht mehr im Wachen und Beten aushalten, noch sich mit seinem Gemüth recht aufrichten und erheben kan. Das war schon eine grosse Verdunkelung, und da wäre die höchste Zeit gewesen, in sich zu gehen, und zu denken: wie geht es mir doch? Aber wenn man eben die Warnungen des Heilandes ausschlägt, und die Züchtigung seines Geistes nicht an sich kräftig werden läßt: so versäumt man auch die Wachtsamkeit und das Gebet. Und damit läßt man schon den besten Vortheil aus der Hand, daß man um so weniger im Stande ist, sich zu fassen, und sich gegen der Versuchung zu wapnen.

5) Kam bey Petro noch ein Aergerniß wider den Glauben dazu, dessen er sich eben so wenig vermuthet hatte. Der Heiland hatte zu allen gesagt: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; und Petrus meynt, das gehe ihn am allerwenigsten an. Er wußte nicht, daß sein vormaliger Gedanke, der auch ein Aergerniß war: Das widerfahre dir ja nicht! (Matth. 16, 22.) zwar durch die Bestrafung des Heilands zurück getrieben, aber noch nicht aus seinem Sinn ausgeremzet und getilget seye. Er hatte noch nicht hinlängliche Einsicht von Jesu Creuze.

Wenn man die Creuzes-Wege, die JEſus ſeine Glaubige führet, noch nicht recht erkennet, ſo kan man an ſeiner Führung ſelbſt ein Aergerniß nehmen, und denken: „Wie kommt denn das? Das ſollte doch nicht ſeyn? Soll es mir bey JEſu alſo gehn?“ Weiß man ſich noch nicht darein zu finden; iſt einem der Creuzesweg noch befremdlich; wollte man lieber mit dem Schwerdt drein hauen, oder mit Gewalt durchreißen, als ſich zur Stille, Demuth und Gedult bequemen; ſo kan es groſſe Verwirrung ſetzen, und die Verſuchung darunter zunehmen. O wie viel iſt an einem wahren Creuzes-Verſtand gelegen! darum hat der Heiland in ſeiner Lehre bey ſeinen Jüngern ſo ernſtlich darauf gearbeitet, aber dieſe Lection wollte ihnen nicht ein, ſie war wider alle ihre Abſichten bey JEſu, daher konnten ſie ſich mit ihrem Sinn gar nicht darein finden. Und wegen dieſes Mangels in ihrer Erkenntniß, war der Heiland auch beſto ſorglicher über ſie. Wem dieſe Lection des Heilands noch nicht bequem, faßlich und anſtändig iſt: Wer mein Jünger ſeyn will, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich, und ſo folge er mir nach: (Matth. 16, 24.) derſelbe kan bey ſchweren Zufällen beſto leichter überſchnellt, an ſeinem Glauben irre, und in ſeinem Gemüth ſo wankend werden, daß er nimmer weiß, woran er iſt? und was er jezt von ſich und ſeinem Gang halten ſoll? So gieng es auch bey Petro.

6) Er gerieth darüber auf eigene Wege. Das gebührte ihm nicht, daß er jezt von ferne nachgieng, iſt in den Pallast des Hoherprieſters. Der Heiland hatte ihm kurz vorher geſagt: Ich gehe diemal alleine. Da ich hingehe, kanſt du mir diemal nicht

nicht folgen. Sey zufrieden; du wirst mir schon hernachmals folgen. (Joh. 13, 36) Petrus hätte demnach nur sollen bey den übrigen Jüngern bleiben, so wäre es mit ihm nicht so weit gekommen. Er hat es wohl damit gut gemeynt; die Liebe zu seinem Meister zog ihn, Fürwitz war auch mit darunter, zu sehen, wo es hinaus wolle; das hätte er ohne diesen gefährlichen Gang wissen können, wenn er sich auf die Reden Jesu besonnen hätte. Furcht und Kleinmüthigkeit mischte sich auch mit darein. Und bey dem allem kommt Petrus nicht zu sich selbst, daß er bedacht hätte: wie weit er schon von seinem versprochenen Muth und Treue abgekommen? wie schwach sein Glaube, wie verwirrt sein Sinn, wie dunkel sein Gemüthe seye, daß er sich noch in Zeiten zurück gezogen, und aus der Gefahr weggemacht hätte; sondern er begibt und stellt sich recht auf den Platz hin, wo er gesichtet werden konnte.

Liebe Seelen! wollt ihr für gefährlichen Mistritzen, daraus ein schwerer Fall kommt, verwahret seyn: so hütet euch nur für euren eigenen Wegen; Begehret euch nur nicht auf einen Weg, darauf euch Jesus nicht führet. Es kan aus guter Meynung, aber in Eigensinn; es kan ohne böses Absehen, aber doch in eigener Wahl; es kan auch wohl mit bedrängtem Muth, aber ohne das Geleit des göttlichen Friedens, geschehen, daß man sich in Umstände einläßt, oder zu etwas greift, das mit der Augen-Leitung Gottes gar nicht übereinstimmt. Hernach ist es kein Wunder, daß man auf das schlüpfrige geräth, seinem eigenen Willen überlassen ist, und in Umstände eingestochten wird, da man ohne schwere Versündigung nicht wieder heraus kommt. Eigene Wege sind allemal gefährlich:

lich: es sind Wege des Leids und des Schmerzens, und gehen gerade dem Verderben zu.

7) Darüber kam Petrus mitten in die Versuchung hinein. Da fand ihn der Teufel auf dem rechten Platz, daß er ihn fischen konnte. Was schlug da bey dem armen Petro zusammen? Wie wird ihm sein Herz gepocht haben, und alle seine Gedanken herumgeschüttelt worden seyn? Alles, was er sah und hörte, griff ihn an, schlug ihn zurück, verwirrte sein Gemüth, und stritt wider seinen Glauben. Da gieng alles bey ihm untereinander. Der Satan hatte ihn nun im Sieb, und trieb sein Gemüth gewaltig herum. Ein einiges Wore, wodurch er von der Magd, nur wie zum Spott und Scherz, angerebet wird, jagt ihm bald die größte Furcht ein, daß er gleich keinen andern Rath zur Antwort weiß, als: **Ich weiß nicht, was du sagest, und dergleichen.** Die ganze Gesellschaft, worunter er sich von freyen Stücken befand, half noch mehr dazu. Man komme nur mit solcher Schwächung seines Glaubens, in solcher Gemüths-Verwirrung, ja auf unrechten Wegen, in die Gesellschaft der Bösen, die Satans Dienst-Knechte sind; so kan man bald nicht mehr wissen, wo aus noch ein. Da kan die Macht der Finsterniß um so heftiger auf die Seele wirken. Jedes Wort, jeder Scherz, jeder Widerspruch ist ein giftiger Versuchungs-Pfeil, womit der Teufel auf unsern Glauben zielt. Die innerliche Furcht hat bey Petro die Vorstellung der äußerlichen Gefahr vergrößert, Wenn die Einbildungskraft, einmal von der Finsterniß eingenommen ist: so stelle man sich tausend Dinge vor, die wirklich nicht so sind; macht ungezihlige Schlüsse, die nichts taugen; fällt auf allerley, und bleibt bey keinem stehen;

hen; wird in seinem Gemüth hin und hergetrieben; die Bewegungen desselben sind wie die Wellen des Meeres. Da ist man recht im Sieb; und greift endlich zu etwas, da man selbst nicht weiß, wie? Das ist ein jämmerlicher, erbarmungs-würdiger Zustand des Gemüths, worinn man sich gar nicht mehr besitzt, noch sich mit verständigem Bedacht auf irgend etwas lenken kan; Man hat seinen Halt, den Anker seiner Seele, verlohren; und schwebt jetzt, wie ein Schiff auf der offenen See, unter Sturm und Wellen. Da kan die Versuchung freylich so weit greiffen, als sie mag. Man kommt immer tiefer hinein, wenn man wirklich im Sinn hat, sich zu helfen. Petrus redt; und seine Sprache macht ihn desto kennbarer, daß es für ihn gefährlicher wird, hier zu seyn, als wenn er gar geschwiegen, und sich in der Stille weggemacht hätte. Aber er weiß schon nicht mehr, was er redt und thut.

Ehe ich weiter gehe, muß ich bey diesem Punct noch erinnern: wozu Petrus hier die Frucht getrieben hat, dazu kan einen in andern Versuchungen auch die Lust, die Gefälligkeit der Welt, und dergleichen, verleiten; und unter der Einwirkung der Macht der Finsterniß, zu gleicher Zerrüttung des Gemüths, nur unter andern Umständen, bringen, und gleichfalls eine schwere Verübung verursachen.

2) Unter solchen Umständen verleugnet Petrus seinen lieben Herrn. Die Großmuth war verschwunden; der Glaube war auf das äußerste verdunkelt; die Furcht vor dem Gefängniß und dem Tod, hatte ihn übernommen; da besann er sich auf kein anders Mittel, sich des sorglichen Leids zu erwehren, als diese Sünde der Verleugung zu begehen, davor er,

bey der vorherigen Anrede des Heilands, den größten Abscheu bezeugte. Und es war zugleich thöricht gedacht: denn die Verleugung hätte ihn nicht durchgebracht: wenn ihm nicht noch eine unsichtbare und unfühlbare Hand bewahret hätte. So ward er endlich zu Fall gebracht.

So geht der Teufel mit denen um, die er einmal so weit im Sieb hat. Da kan es schwerlich anders ablaufen, als daß es zu einem groben Ausbruch der Sünde kommt.

9) Es ist bedenklich, daß Petrus auf die erste Verleugnung seine Wunden im Gewissen noch nicht so empfindet, daß er denkt: Was hast du gethan? wie weit bist du verfallen? Er kan noch jetzt sein Gemüth nicht wieder sammeln und zusammen bringen, sich über sich selbst zu besinnen. Er hält sich noch über eine Stunde auf diesem gefährlichen Platz auf, ob er schon sieht, daß ihm jeder Augenblick, und jedes Wort neue Gefahr drohet.

So ist man manchmal in seinen Gemüths-Kräften wie gebundē, daß man nicht mehr so vernünftig denkt und handelt, als man wohl sonst aus natürlichen Kräften hätte thun können. Der Finsterniß macht den Menschen auch in seinen natürlichen Gemüths-Kräften untüchtig, drückt und hemmt ihm seine Sinnen; und wirkt in der gefangenen Seele fort, bis das ganze Verderben der Natur erregt ist, und ausbricht. So gieng es bey Petro auch

10) Er hub an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget. Das ist ohne Zweifel Petri gewohnte Weise in seinem unbekehrten Zustand und bey seinem Fischer-Handwerk gewesen. Nun, da ihn die

Gnade

Gnade nicht mehr hält, so wachet seine Gewohnheits-Sünde auch wieder auf, und er thut, wie er vorher in seinem rauhen und ungebrochenen Sinn, auffer der Gnade, gethan hatte.

Das ist die unausbleibliche Folge von einer solchen Abweichung. Wenn das Licht nicht mehr scheint, wenn die Gnade nicht mehr im Herzen, Gemüth und Sinn die Oberhand hat, sondern die Sünde ihren Vortheil über den armen Menschen erreicht, und ihn überwältiget hat: so ist man wieder, wie ein unbefehleter Mensch. Alles lebt wieder auf, und wirkt nun in seiner vorigen Kraft. Da sieht und erfähret man, wie bald das Verderben unserer Natur wieder zu Kräften kommt, und seine Herrschaft zeigt: wenn man einmal von der Gnade ausgewichen, und sich selbst überlassen ist. Da wäre nun auf Seiten des Menschen nichts übrig, als in seiner Sünde verderben und verlohren gehen: wenn nicht Jesu Hülfe dazwischen käme. Und das ist

II. das Zweyte, so wir auch an dem Exempel Petri betrachten wollen: Wie Jesus seinen Glaubigen aus einem groben Fehl, und schweren Fall wieder heraus, und zurechte helffe? Dabey kommen wieder verschiedene Umstände zu bedenken vor.

1) Jesus hatte schon vorher für Petrum gesorgt und gebeten, ehe noch die Versuchung an ihn kam. Das war Hirten-Treue Jesu gegen dem schwachen Schäflein, da er sahe den Wolf kommen, welcher im Sinn hatte, es zu erhaschen. Was der Satan verlangte, das hat Jesus schon zuvor abgebeten, daß es nicht geschehen möchte. Er sorgt für Petri Glauben, daß derselbe nicht aufhöre. Das hat demnach Petrus nicht so wohl seiner Herzens-

Redlichkeit, als vielmehr der Fürbitte Jesu zu danken, daß ihm der Teufel nicht, wie dem Juda in das Herz greiffen konnte. Petrus schien kein Licht; und seine Gnade regte sich mehr; Aber das Licht war doch nicht gar verloschen in seinem Herzen; und das Glaubens Fünkeln nicht gar ausgegangen. Dafür war schon gebeten. So weit sollte es der Satan, bey allen Fehlern Petri, wodurch sich die Sichtung verstäker hat, doch nicht treiben können. Und er hatte gute Lust dazu, weil es ihm an Juda schon gelungen war. Aber Jesus überließ das redliche Herz Petri nicht des Satans Willen.

O was würde der Satan in der bösen, Versuchungs-vollen Welt, und ins besondere in dieser letzten Zeit, da sein Grimm so groß ist, nicht mit den schwachen Kindern der Gnade noch anfangen, wenn nicht für sie gebeten wäre? Aber der treue Fürsprecher hat schon voraus gesorgt; und läffet nicht ab, ihrer vor dem Vater zu denken. Sind auch schon die Glaubige selber durch ihre Unachtsamkeit, Trägheit, und Uebermuth schuld daran, daß ihnen der Satan etwas anhaben kan: so will doch Jesus das Gute nicht zugleich verderben lassen. Sein mitleidiges Erbarmen dringet ihn, sich der Seinen anzunehmen, und gegen der Anklage des Satans mit seiner Fürsprache zu stehen. Wer nun ein redliches Herz hat, wer Jesu im Glauben lauterlich anzuhängen und nachzufolgen gelonnen ist, der kan sich hiebey prüfen: Ob er sich bey den Versuchungen, die ihn noch in der Welt betreffen können, mehr auf das Gefühl der erlangten Gnade, und auf seinen treuen Glaubens-Muth, oder auf die Kraft der Fürbitte Jesu verlasse? Das hat Petrus nicht geachtet, noch zu Herzen genommen: und

und doch ist ihm Jesu Fürsprach, über all sein Denken zu statten gekommen. Wer aber sein Gebet mit Jesu Fürbitte vereiniget, der trägt seine Seele gleichsam immer in Händen, (ich möchte noch lieber sagen) der läßt seine Seele von Jesu in seinen Händen tragen, bleibt in der Wachsamkeit, und wird in der Anfechtung leichter und ohne Schaden durchkommen. Allemal aber hat man sein Heil dem treuen Herzen und der vollgültigen Fürsprache unsers Priesters zu danken, der sich für uns dem Vater darstellt, und ihm sagt: Sie sind noch in der Welt: Ich habe es selbst erfahren. Sie sind ja dein, mir von dir gegeben. (Joh. 17, 11. und so weiter.)

2) Ferner waltete über Petrum noch eine unsichtbare Hand, die ihn bewahrete, daß es nicht gar auf einen Zufall kam, der ihn vollends geschleudert hätte. Es blieb bey dem Wort: Du kannst und sollst mir dismal nicht folgen. Daher blieb es unter den Knechten bey dem Reden und Spotten, da sie doch vorher im Garten gerne nach allen gegriffen hätten. Petrus wurde hier mit der Gefangennehmung verschonet. Es hatte auch hier noch Jesu Wort: Lasset diese gehen! seine Kraft und Wirkung. Die Feinde konnten ihm doch nichts mit Gewalt anhaben; sondern mußten ihn sicher hinaus gehen lassen.

So hält Gott seine Hand noch über den Angefochtenen, mitten in der Versuchung, daß doch nicht geschiehet, was geschehen könnte! Er lenket die Umstände so, daß man den Anschlägen des Satans nicht Preis gegeben wird. Und ob man es schon weder merkt, noch sich darnach richtet, sondern sich in seiner Thorheit noch grössere Gefahr und Schaden zuziehen könnte; so zieht er doch seine Hand nicht gar ab.

Const

Sonst wären wir bald verlohren, und kämen in einen solchen Labyrinth hinein, dabey wir gar zu Grunde giengen. **Jesus** will auch das glimmende Docht (wenn es nur noch glimmt) nicht auslöschten, noch das Rohr, wenn es auch zerstoßen ist, nicht gar zerbrechen lassen. (Matth. 12, 20.) Wo noch ein Segen darinnen ist, das soll nicht verderbet werden. (Es. 65, 8.) Er hilft ihm lieber auf, und heilet die Gebrechen.

3) **Jesus** sahe Petrum an. Das war ein Blick, der ihm in das Innerste drang, und ihn zum Besten brachte. Der Blick wirkete mehr, als alle vorherige Reden. Judas hatte bey seinem Trevel nicht nur einen Anblick, sondern auch eine Anrede vom **HERRN** bekommen; aber sein Herz war verschlossen und abgekehret, es gieng ihm nicht ein, und war alles umsonst. Petrus aber hatte bey seiner Ausschweifung noch einen Grund in seinem Herzen, dabey ihn **Jesus** anfassen, und ihm bekommen konnte. Durch diesen Blick empfing er einen Strahl des Lichts, der durch seine Finsterniß brach, und sein ganzes Gemüth wieder aufweckte und helle machte, zu sehen, wo er seye, und wo er hingrathen. Das Ansehen des **HERRN** beschämte den Jünger augenblicklich. Und was ihm sein **HERR** mit einem Blick, der aus einem erbarmenden Herzen hervorkam, zu erkennen gab, das war ihm genug geredt, über seinen ganzen Zustand nüchtern zu werden. Aber ein solcher Blick von **Jesus** war auch nöthig, wenn sich Petrus wieder finden sollte. Wie würde es ihm so schwer, ja wohl unmöglich geworden seyn, aus der Finsterniß, womit sein Gemüth überdeckt war, sich heraus zu wickeln, und mit seinem niedergedrückten und wie in Ohnmacht

gesunkenen Geist wieder empor zu kommen, wenn ihm Jesus nicht durch diesen Blick eine neue Kraft beygebracht, und sein Herz angefaßt hätte? Satan hört alsdann nicht auf, in seiner Versuchung zu wirken; wenn er einen zum Fall gebracht hat; sondern sein Absehen und sein Geschäft geht auf einen völligen Ruin der Seele. Er nimmt von der begangenen Sünde wieder neue Gelegenheit, andere Gedanken einzuschieben, den Sinn hart zu machen, und zur völligen Desperation zu bringen. Da weiß er die Sünde so vorzurücken, daß man in seinem Jammer stecken bleiben, an keine Erbarmung und Gnade Gottes weiter denken solle. Weil nun der Glaube Petri unter dem bisherigen Vergehungen so sehr Noth gelitten, so hätte es mit ihm noch schlimmer werden, und sein Fünkeln gar auslöschen können; wenn ihm nicht Jesus sogleich zu Hülfe gekommen wäre, und seinen Anblick dazwischen gebracht hätte, der seine Finsterniß zertrennete, und das glimmende Licht in ihm stärkte. So kommt hier der gute Hirte dem verirrtten Schäfslein entgegen; er sucht es, wo es sich hin verlauffen hatte, bis daß er es findet. (Luc. 15, 4.)

Und so macht es der Heiland, nach seiner erbarmenden Liebe und grossen Treue, mit denen, die in der Versuchung schwach, von einem Fehl überworfen, und zu einer schweren Versündigung gebracht worden. Aus Erfahrung wird man ihm diese Treue am besten nachrühmen können. Er läßt einen neuen Strahl seines Lichts in das dunkle Herz fallen, ehe man es sich versiehet, daß man nur wieder in sich schlage, und zu sich selber komme. Er kommt der armen Seele entgegen, und redt sie an, wie Adam nach seinem Fall: Wo bist du? Er schilt den Feind, der es noch böser meynt,

und im Sinne hat gar zu verderben, daß er ablassen muß. Er dringt aus freyer Erbarmung mit einer neuen Kraft an das Herz, und schenkt wahre Buss. Drauf 4) bricht Petrus das Herz, und er fängt an bitterlich zu weinen. Der Blick Jesu hat ihm sein Herz zerschmolzen, und ihn zu Thränen gebracht.

Da fängt es schon wieder an, gut zu werden, wenn nur das Herz so weich wird, daß man weinen kan. Aber so lang das Herz noch hart ist, wenn es auch in größter Reue stehet, so ist es ein Kennzeichen, daß es von der Gnade noch nicht auf das neue angefaßt ist. Und das ist die größte Presse, und die ärgste Noth einer Seele, die nun ihr Vergehen greulich ansieht, und sich doch nicht darüber beugen, noch mit zerknirschem Herzen sich in Thränen ausschütten kan. Da sind Thränen eine Gnaden-Gabe von der entgegen kommenden und zur Bek. hrung wirkenden Hirten: Treue Jesu. Darum soll man in solchem Zustand auch seufzend bitten. Zermalm' mir meine Härte, mach mir weichen mein Sinn, daß ich in Seufzer, Reu und Leid und Thränen ganz zerrinn! Und so bald es dahin kommt; so kan man die rechtschaffene Früchte einer aufrichtigen Buss an einem gefallen Kinde Gottes gewahr werden. Petrus hat wohl bey Johanne dem Täuffer, da er ihm seine Sünden bekannte, nicht so viel, nicht so bitterlich geweint, als hier über seinen Fall. Eine einzige Sünde kostet mehr Thränen, und geht tiefer zu Herzen, wenn man seinen lieben treuen Herrn zuvor erkannt, und seine Liebe genossen, nun aber durch eine schändliche Untreue sich an ihm vergangen hat; als aller Frevel, den man in der Unwissenheit und Blindheit seines Herzens begangen hatte. Es ist nicht nöthig, jeso weitläufig

zu erzählen, was hiebey in einem redlichen Herzen vorgehet. David beschreibt uns alle seine Empfindungen, seinen nach Gnade seufzenden Glauben, seinen Ernst, sein Anhalten, seine Wehmuth und die erlangte Vergebung, ja auch die Erneuerung seines Herzens, in seinen bekannten Bus Psalmen.

Dies Einzige will hiebey noch erinnern. Die Welt kügelt sich manchmal, und frolocket darüber: wenn ein Kind Gottes ein Aergerniß anrichtet, und in eine grobe Sünde fällt. Da kan sich die Welt dagegen fromm machen; und alle Bekehrung für blasse Heucheleien und unzuverlässiges Wesen ausschreyen. Man sehe aber nur auf das Bezeugen desselben nach vollbrachter That. Da wird sich bald zeigen, ob das vorherige Christenthum nur angenommenes Wesen, und Heucheleien; oder, ob ein wahrer Grund im Herzen gewesen seye? Man kan Kinder Gottes nicht nur an ihrem rechtschaffenen Sinn und Wandel, sondern auch, bey ihren Fehlern, bey einem über sie gekommenen Fall, an ihren Bezeugen kennen lernen. Da äuffert sich deutlich: Ob man mit bösen Tücken umgegangen, und sein Herz und Willen zur Sünde gegeben habe? oder: Ob man mit seinem Herzen dem Herrn redlich angehangen, und kein heimliches Verständniß mit der Sünde gehabt habe? Eine gründliche Demüthigung, eine innige Zerknirschung, eine tiefe Erkenntniß der Sünde, eine weichmüthige Beschämung, eine desto ernstlichere Verabscheuung aller Sünde, ein aufrichtiges Bekennniß seiner Vergehung, ein Sehnen nach der Gnade, ein anhaltendes Flehen, ein Thränenfluß nach dem andern, ein williges Geständniß seiner äuffersten Unwürdigkeit, eine genaue Untersuchung seiner selbst zur Läuterung

rung seines Herzens, ein Eifer wider sich selbst und seine
 Thorheit, ein herzliches Ergeben an die freye Erbar-
 mung Gottes, eine unerrückte Gemüths-Arbeit,
 bis die Gnade erscheint, und der Trost der Vergebung
 in das Herz gegossen wird, daß die Seelene wieder
 fröhlich werden, die so zerschlagen waren: Das sind
 Zeichen, daß ein redlicher Grund im Herzen war.
 So geht kein falsches Welt-Herz mit einer einzigen
 Versündigung um; wenn es auch äußerlich darüber
 vor den Menschen in die größte Schande gerathen
 wäre. Dieser Unterscheid hat sich augenscheinlich bey
 Juda ausgewiesen, vor dessen Unreinigkeit und
 Falschheit Petrus samt den Uebrigen schon vorher ver-
 wahret worden. Die Gnade kan an einem solchen
 Herzen gleich wieder arbeiten; keine Wirkung dersel-
 ben wird ausgeschlagen, sondern mit größter Beugung
 und zärtlichster Begierde angennimmen, und ange-
 wandt, bis die Seele im Gefühl eines neuen Friedens
 sagen kan: Da bin ich worden vor seinen Au-
 gen, als die Frieden findet: (Hohel. 8, 10.) oder
 mit David: wie einer, der aus einer tödtlichen Krank-
 heit aufgestanden, in großer Wonne ausbricht: Lo-
 be den Herrn meine Seele, und vergiß nicht,
 was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine
 Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebre-
 chen, der dein Leben vom Verderben erlöset,
 der dich krönet mit Gnade und Barmherzig-
 keit. (Ps. 103. v. 2. 3.)

Ich will jetzt weiter nichts anführen von der Er-
 neuerung des Herzens Petri durch die Kraft der
 Auferstehung Jesu. Wie erlöblich wird es ihm ge-
 wesen seyn? wie sanfte wird es ihm gethan haben?
 daß sein Herr sogleich seiner in liebevoller Freundlich-
 keit

Zeit besonders gedenkt, ihm hernach seinen Frieden in Gemeinschaft der andern auf das neue zuspricht, ja ihn in seinem vorigen Gnadenstand, und bestimmten Amtes Character bestätiget. So weiß die Weisheit und Treue Jesu aus unserm Fehlern noch etwas Gutes herauszubringen; und was wir zu unserm Schaden angerichtet haben, zu unserer Förderung durch wunderbare Wege zu lenken. Und das ist

5) Das Letzte, so wir hiebey noch zu bemerken haben. Der Heiland erwähnt Petrum schon zum Voraus: Wenn du dich bekehrtest, so Stärke dich auch wieder deine Brüder. So gar sollte sich Petrus durch sein Vergehen nicht abhalten lassen, in dem Werk des Herrn getrost zu arbeiten, daß er vielmehr jetzt seine Erfahrung, auch zu anderer Nutzen, anwenden solle. So völlig wurde diese Verwunderung seines Gewissens wieder ausgeheilt! Aber nun kan Petrus auch Mitleiden haben mit anderer Schwachheit, und an ihnen thun, was an ihm zu seinem Heil geschehen ist. Nun kan er mit demüthigem Herzen seinen ersten Rang unter seinen Mitarbeitern und Gnaden-Genossen führen. Nun kan er, aus reiner Liebe zu seinem Herrn, desselben Schafe und Lämmer weiden. Nun kan er erst feste stehen, und als ein Fels, gegen allen Erschütterungen der Leiden und Trübsalen unbeweglich aushalten.

So kan bey einer redlichen Seele aus ihrem Verstoß viel Vorthell heraus kommen, und eine gründliche Demüthigung ihnen nach ihrer ganzen Fassang in der Gnade vieles austragen! Noch mehr: So wird der Satan doch an den Kindern Gottes immer zu Schanden; und Jesus erlangt die Ehre und ewiges Lob über seinem ganzen Amt und allem, was er

Paff. Pred. N an

an seinen Seelen thut! Man kan alsdann seine Verheißung mit demüthigem Dank versiegeln: Sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. (Joh. 10. v. 27.) Man hat nun aus Erfahrung gelernt, was es heiße, aus blosser Gnade leben, und durch **Gottes Macht** erhalten werden zur Seligkeit, und kan auch andern mit Freudigkeit davon Zeugniß geben, und ihren Glauben stärken.

Das sind nun einige nöthige Anmerkungen, die wir aus dieser Betrachtung, zu unserm Unterricht, Aufmunterung, Warnung und Prüfung anwenden und gebrauchen können. Wer Licht und Erfahrung in den Wegen Gottes hat, der wird noch mehreres dabey zu vielem Nutzen genauer bemerken können. Und das seye eines jeglichen Herzen und eigener Uebung überlassen.

Ich schliesse hiebey mit dem Sinn, den Johannes (1. Ep. 2, 1.) denen Glaubigen vorhält: Kindlein, solches schreibe ich euch, daß ihr nicht sündigtet. Und auch dieses ist dazu geredet, daß man sich vor aller Abweichung und Versündigung an dem Herrn und seiner Gemeinschaft, alles Ernstes hüte, und sich mit Demuth, Wachsamkeit und glaubigem Gebet in der Gnade behalte und bewahre. Wenn aber jemand sich verständiget, und einen Fall begehet: (das soll keine allgemeine, noch gewöhnliche Sache seyn.) Ist es etwa, daß einmal ein solcher Umstand vorkömmt, so ist es wohl schmerzlich und ängstlich; aber man darf doch nicht denken: nun seye es gar aus, und auf immerhin verderbt, es könne der Fehler nicht mehr ausgeglichen, noch der Schaden ersetzt werden. Jesus kan und will gerne wieder zurechte helfen.

helfen. Wir haben ihn ja: er ist es einmal worden, und bleibt der Fürsprecher bey dem Vater, der gerecht ist, und durch sein ewiges Versöhnen für alle unsere Sünden, Gnade und Vergebung zuwege bringt, daß er der Seinen keines verlieren möge. Darauf darf sich ein zerknirschetes, ein thränendes Herz mit völliger Zuversicht ergeben und verlassen. Er kan Mitleiden haben: Er ist der Priester eines ewigen Bundes: Er kan sein Recht zu neuer Gnade geltend machen: Er kan aus aller Versuchung erretten: Er kan die Wäden aufrichten, die Niedergeschlagene erheben, die Schwachen stärken, und immer neue Kraft gewähren. Und das will er auch thun: es ist sein Amt, und seiner Liebe Sinn: Ehre sey seiner unaussprechlichen und ewigen Treue!

X. Predigt.

Jesus wird vor Pilati Gericht angeklaget.

Text. Matth. 27, 1. Marc. 15, 1. Luc. 23, 1.

Joh. 18, 28.

Und bald am Morgen hielten die Hohenpriester und die Aeltesten des Volks, mit den Schriftgelehrten einen Rath über Jesum, daß sie Ihn tödteten: und der ganze Haufe stand auf, und banden Jesum, und führten Ihn von Caipha vor das Richthaus, und überantworteten Ihn dem Landpfleger, Pontio Pilato. Und es war noch frühe.

Joh. 18, 28: 32.

Die Juden aber giengen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter; wir hätten dir Ihn nicht über-